

ge
ste

Passagie-
verrichten,
inen Gra-
ecke. Auf
blick. Auf
bare Rü-

bört der
änk darf
ist nicht
ht Cola.
nen Pas-

a einem
O-Saft
auf dem
Reisen.
und 1,5
ft pro

saft
gesell-
Diese
t Uni-

or ein
ot zu-
ss nai-
s dem
Dafür

ompt.
mehr
„Wir
nsaft
/nan-
sich

ging
este.
wit-
do
any
line

Wa-
nen
ag-
we-
cks
iel
ckt
om
er
n
tit
is-
lit
na-
n,
vi-
er,
zu
-f

B

Bevor ich dort war, sah mein persönliches Baden-Baden-Klischee so aus: Rollatoren, Ragout fin, Russen. Der neue Markenauftritt, den die Stadt sich verpasst hat, lautet ganz anders: Der einstige Kurort wird hip, die jüngere Bourgeoisie entdeckt den Klassiker für sich, die alte „Sommerhauptstadt Europas“ ist so lebendig wie nie – und die Besucher kommen in Scharen. Baden-Baden meldet neue Rekorde mit 1,05 Millionen Übernachtungsgästen in 2017, ein Plus von 4,6 Prozent.

VON SUSANNE GASCHKE

Das wollte ich doch mal sehen. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Ich beobachtete noch nicht *dramatisch* viele Hipster. Aber wenn sie da nicht bald hinfahren, sind sie wirklich selbst schuld. Und für mich persönlich wird sich das Urlaubsleben in Deutschland künftig teilen in eine Zeit, bevor ich Baden-Baden kannte, und in die Zeit danach. Ähnlich ging es mir sonst nur mit Kampen auf Sylt und mit Schloss Elmau in den Bayerischen Alpen.

Baden-Baden ist traumhaft. Ein Park- und Gartenkunstwerk. Ein nahezu unversehrtes Belle-Epoque-Ensemble in einem weiten Schwarzwaldtal. Sternekeuche, Sterneskultur, Politik und Geschichte, Luxusshopping, Casino, Bars und Galopprennbahn. Muße, Stille, Grün. Thermalquellen und Luft, die nach Gras riecht. Internationales Flair und ein unglaublich entspannter Lebensstil. Der einzige Haken liegt auf der Hand: Der Lebensstil ist natürlich umso entspannter, je weniger man aufs Geld schauen muss. Aber ist das verwerflich? Oft sind Dinge teuer und schlecht. Hier sind sie teuer und gut gemacht. Man könnte die Stadt auch als reich, aber sexy bezeichnen.

Ich wohne im „Brenners Park-Hotel“, seit fast 150 Jahren eine Grandhotel-Legende. Im Zimmer stehen sieben unterschiedliche Sorten Mineralwasser, vor dem Fenster plätschert das Flüsschen Oos, im Spa möchte man sofort mit dem dort angebotenen Detox-Programm zur Gewichtsreduktion anfangen, im Salon wetzt Hotelkatze Kleopatra auf irgendwie vornehme Weise ihre Krallen am Sofa. Alexander Kluge (nicht verwandt mit dem gleichnamigen Regisseur und Schriftsteller), der früher unter anderem im legendären „Schlosshotel Bühlerhöhe“ gemixt hat, führt hier eine Bar, die es mit jedem Berliner Trendladen aufnehmen kann, wenn sie ihn nicht in den Schatten stellt.

Die 23 Blütenarten für seinen New-York-Cheesecake-Shot hat er selbst an der Lichtentaler Allee gesammelt – dem sechs Kilometer langen grünen Band, das sich durch die ganze Stadt zieht. Der Honig, den er verwendet, stammt von eigenen Bienen aus dem Hotelgarten. Kalt infundierter Kaffee, Jasmin-Tee-Schaum und gesalzene Erdnussbutter geben klassischen Getränken eine ganz neue Anmutung. Die Tradition, an der er sich messen lassen müsse, sei groß, sagt Kluge: 1904 wurde in Baden-Baden die Deutsche Barkeeper-Union gegründet.

Hoteldirektor Frank Marrenbach geht es um eine zeitgenössische Interpretation des Begriffs Grandhotel: Leger soll es zugehen, „Urbanität auf dem Lande“ will das „Brenners“ bieten. „Provinz ist hier keinesfalls als intellektuelle Provinz zu verstehen“, sagt Marrenbach, „sie soll den Geist anregen, den internationalen, weltgewandten Reisenden anziehen.“ Von seinen Mitarbeitern erwartet er, dass sie sich über den Smalltalk hinaus mit ihren Gästen unterhalten können. Das mit zwei Michelin-Sternen bewertete „Brenners Park-Restaurant“ hat Marrenbach aufgelöst, ab September soll nach ganz neuen Restaurant- und Bar-Ideen auf hohem Niveau, aber unkomplizierter gekocht werden. Diese Entscheidung trug ihm beim heimischen Publikum durchaus Kritik ein – der Konflikt war beispielhaft für die Spannungen, die eine Neuausrichtung des Tourismuskonzepts in fast jeder Stadt mit sich bringen kann. Denn da sind ja zum einen die selbstbewusstesten Bürger, von denen manche gern wollen, dass alles, was bisher schön war, beim Alten bleibt. Und auf der anderen Seite sind da die Hoteliers, Gastronomen, Einzelhändler,

Festfreudige Sommer-
Belebt sind die Philharmo-
nischen Schlosskonzerte im
Juni, die Baden-Badener
Sommermärkte und das
Marktplatzfest im Juli



GETTY IMAGES (3); GALETTI/REUTERS/LAP (2); GARY WINTER

Reich, aber SEXY

Baden-Baden wird hip –
und meldet neue
Besucherrekorde.
Warum die jüngere
Bourgeoisie den Klassiker
für sich entdeckt



Museumsdirektoren und Kulturschaffenden, die sagen: Wir werden etwas verändern müssen, wenn wir weiterhin erfolgreich sein und touristischen Nachwuchs anlocken wollen.

Obbürgermeisterin Margret Mergen hat ein lauschiges Büro mit Blick auf den Rathausgarten, aber auch sie kommt gern morgens auf einen Cappuccino ins „Brenners“, um über die Stadt zu sprechen. Mergen mag den Gedanken, dass sich hier schon vor 200 Jahren Adlige, Intellektuelle und Künstler aus England, Frankreich und Deutschland trafen, dass sich hier das Gefühl für eine europäische Identität entwickelte – damals übrigens unter Beteiligung vieler Russen wie Fjodor Dostojewski, Leonid Zypkin oder Iwan Turgenjew. Baden-Baden bietet aufgrund seiner Geschichte eine ideale Bühne für internationale Begegnungen wie den Staatsempfang für Barack Obama, den Gipfel zum 60-jährigen Nato-Jubiläum oder das G-20-Finanzministertreffen im vergangenen Jahr.

Der Begriff der „Entschleunigung“ sei ja mittlerweile arg strapaziert, aber die Stadt la-de tatsächlich ein zu Muße und Kontemplation, zur Fokussierung auf das Wesentliche. „Das schließt für mich das Nachdenken über aktuelle politische Themen ein“, sagt Mergen. Der letzte Baden-Badener „Sommerdialog“ beschäftigte sich mit der Frage „Wie gefährdet ist die Demokratie?“.

Vielleicht findet eine wache Stadtgesellschaft eher den Mut auch zu solch sperrigen Fragestellungen als manche ambitionierten Resorts und Hideaways, die Kultur und Philosophie eher als Accessoire betrachten. Darüber denke ich nach, während ich durch den Park an der Lichtentaler Allee zum Museum Frieder Burda hinüberschendere. Moderne Architektur ist oft mindestens so umstritten wie neues Stadtmarketing. Vor der Eröffnung des Museums 2004 gab es denn auch heftige Kontroversen darüber, ob ein modernes Gebäude nicht den 19.-Jahrhundert-Charme des Ortes zerstören werde. Doch der amerikanische Architekt Richard Meier baute ein Haus, das selbst den härtesten Städtebaukonservati-



Herzstück: Der Leopoldplatz, Leo genannt, mit seinem klassizistischen Ensemble mitten in Baden-Baden. Der Platz wird gerade aufwendig verschönert.



ven überzeuge
brutal, ähnlich
den Gartenge-
das berühmte
der Nähe von
Burdas Sa-
fasst etwa 10
Werke – von
und Rothko.
Rauch und
Sammlung
lungen. Wi
Künstlers
rauschhaft
bis zum 21.
Substance
me eintau-
scheinen
Hennin-
ums, setz
nal: „Wir
derzeit d
bringen“
auch kei
das Ech-
schränk
eher mi
als mit
Das Gr
hier nu
ist in
lermei
folgt a
Weser-
malis

Oos,
das
eine
geh
ler
der
sta
ges
be



Tipps & Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?

Baden-Baden liegt verkehrsgünstig nahe der Autobahn A 5 Basel-Frankfurt und der A 8 München-Karlsruhe. Mit ICE/EC/IC/IR-Zügen über Frankfurt nach Baden-Baden, weiter geht es mit dem Bus in die Innenstadt. Es gibt sogar einen Verkehrsverbund mit dem 40 Kilometer entfernten Karlsruhe. Mit dem Flugzeug: Eurowings (eurowings.com) bietet als einzige innerdeutsche Verbindung Flüge zwischen Berlin-Tegel und dem Baden-Airpark. Es gibt aber auch alle zwei Stunden direkte Zugverbindungen vom Flughafen Frankfurt nach Baden-Baden.

WO WOHNT MAN GUT?

Edel: „Brenners Park-Hotel & Spa“, Doppelzimmer Standard ab 320 Euro, Frühstück extra für 41 Euro, www.oetker-collection.com. Cool: „Roomers“, Doppelzimmer ab 169 Euro, Frühstück ab 31 Euro, www.roomers-badenbaden.com. Angenehm und preiswert: „Hotel Merkur“, Doppelzimmer ab 109 Euro inklusive Frühstück, www.hotel-merkur.com.

WO SPEIST MAN GUT?

Edel: „The Grill“ im Casino Baden-Baden, Steak und Sushi, www.the-grill-baden-baden.de. Sternig: „Restaurant Moriki“ im „Roomers“, japanische Küche, www.moriki-badenbaden.de. Relaxed: „Rizz WeinBistro“, Brasserie mit Steaks und Meeresfrüchten, www.rizz-baden-baden.de. „Schneiders Restaurant und Weinbar“, gute lokale Küche, www.schneiders-restaurant.de. „Café Des Traditions“ mit Garten in klassizistischem Ambiente, www.in-der-trinkhalle.de.

WEITERE INFOS:

www.baden-baden.com

TIPP DER REDAKTION:

Probieren Sie Bénazet Vodka, Baden-Baden, aus französischem Getreide und Schwarzwald-Quellwasser. Die violette Flasche ist auch ein hübscher Hinsteller.

ven überzeugen dürfte: lichtdurchflutet, unbrutal, ähnlich organisch mit dem umliegenden Gartengelände verbunden wie Louisiana, das berühmte Museum für moderne Kunst in der Nähe von Kopenhagen.

Burdas Sammlung ist Weltklasse, sie umfasst etwa 1000 moderne und zeitgenössische Werke – von Kirchner und Macke über Pollock und Rothko, Baselitz und Richter bis zu Neo Rauch und Corinne Wasmuth. Zusätzlich zur Sammlung gibt es wechselnde Sonderausstellungen. Wie die Werke des amerikanischen Künstlers James Turrell mit seinen farbrauschhaften Lichtinstallationen. Vom 9. Juni bis zum 28. Oktober 2018 lässt er mit „The Substance of Light“ die Besucher in Lichträume eintauchen, die den Raum unendlich erscheinen lassen.

Henning Schaper, der Direktor des Museums, setzt auf die Begegnung mit dem Original: „Wir bemühen uns, unseren Besuchern jederzeit die Einzigartigkeit der Werke nahezubringen“, sagt er: „und deshalb bieten wir auch keine QR-Codes für Smartphones. Für das Echte braucht man seine Augen uneingeschränkt.“ Junges Publikum versucht Schaper eher mit innovativen Veranstaltungsformaten als mit digitalem Schnickschnack anzuziehen. Das Großartige an Baden-Baden sei, „dass es hier nur downtown gibt“, sagt Schaper: „Man ist in 15 Minuten zu Fuß überall, und das Allermeiste ist erstklassig.“ Dieser Philosophie folgt auch sein Museum: Reduzierung auf das Wesentliche. Das dürfte der Generation Minimalismus schon gefallen.

Ein leckeren Lunch mit Tel-Aviv-würdigen Mezzes gibt es hinterher im „Rive Gauche“ am, na klar, linken Ufer der Oos. Und dabei wird wieder das Vollständige, das Authentische deutlich, das eine Stadt von einem künstlichen Resort unterscheidet: Hier gehen wirkliche Einwohner essen, Schauspieler vom Theater, Rathausbeamte; hier schaut der Maßschuhmacher vorbei, der seine Werkstatt voller wertvoller Leder über Mittag zugesperrt hat; hier trifft man auch den Makler besonders exklusiver Immobilien, der sich ne-



Mondän: Drei Mal im Jahr geht es zum Galopprennen ins nahe Iffezheim. Ein Klassiker ist auch das Café in der Trinkhalle, eine Wandelhalle von 1842



benbei der Entwicklung von original Baden-Badener Wodka verschrieben hat.

Wäre ich zum Spaß hier, dann würde ich den Nachmittag in der Therme Friedrichsbad oder in der Caracalla-Therme verbringen und mich dort über drei Stunden und 16 Stationen den Seifen-Bürsten-Massagen und dem Natrium-Chlorid-Fluor-Lithium-Kieselsäure-Bor-Thermalwasser aussetzen, die jeweils jünger, klüger und schöner machen. Weil dies aber ein – wenn auch angenehmer – Arbeitsbesuch ist, wandere ich stattdessen zum Casino im Kurhaus, vorbei an derart gehobenen Secondhandläden, dass selbst eine gebrauchte Birkin-Bag von Hermès dort noch 7000 Euro kostet.

Das Casino strahlt auch am Tage in Barocker Pracht, mit Decken- und Wandgemälden und Kronleuchtern, zu denen nur die Elektronik der modernen Rouletteische nicht ganz passen will. Etwas derartig Prunkvolles müsse man heute schon bieten, sagt Otto Wulferding, CEO der Spielbanken Baden-Württemberg und Vorstandsvorsitzender des Deutschen Spielbankenverbandes: „Es soll ja eine andere Welt, ein außerordentliches Erlebnis, ein ganz besonderer Abend sein.“ Die Sehnsucht einer Gesellschaft nach Tradition nehme offenbar zu, je weiter man sich von ihr entfernt fühle. Das gelte insbesondere für jüngere Leute, die am Freitag- und Samstagabend in feinsten Garderobe ins Casino kämen – Jeunesse dorée um die 35. Also genau die Menschen, die in anderen Luxus-Destinationen wie etwa Kopenhagen immer schmerzhafter fehlen.

Dieses Casino schafft seine Anziehungskraft nicht allein, vielleicht nicht einmal mehr in erster Linie über die Spieltische, sondern auch über die Gourmet-Gastronomie im „Grill“ und über den „Bernstein“-Klub. Dort wo man bis morgens durchtanzen kann. Hat man das geschafft, sollte man, zumindest in den Rennwochen im Sommer, ab sieben Uhr morgens erst einmal ein Katervermeidungsfrühstück auf der Galopprennbahn im nahen Iffezheim einnehmen.



Alles zu Fuß erreichbar: Wellness in den Thermen am Rande der Altstadt. Unten: das Design-Hotel „Roomers“ in der Innenstadt, entworfen von Piero Lissoni



Doch nicht überall in Baden-Baden ist man auf optimierte Tradition. Es gibt Neues: 2016 eröffnete das Hotel „Roomers“ Das ist nun eine wahre Hipster-Bleibe: Autos vor der Tür, gigantisches Foyer, ein zur Begrüßung, allgemein zugängliche bo-Gläser, ginverliebte Bar, begehbarer Lador, Lego-Skulpturen und an der Wand irisches Schwarzwald-Zitat – ungefähr Kuckucksuhren. Die musste das Management stilllegen, weil das ständige Gekuckuck-Personal in den Wahnsinn trieb.

Neben der Rooftop-Bar gibt es einen ty-Pool mit Bergblick. Die Zimmer und sind eine Schlichtheitsorgie in Marmorgewachster Eiche mit vielen frei stehenden Badewannen. „An Baden-Baden schlafen junge Leute, dass es hier tolle Restaurants und die besten Geschäfte gibt“, sagt der junge Hotelmanager mit etwas Arglosigkeit: „Auf dieser Bühne weicherer wahrgenommen als in München Paris. Man kann hier gut zeigen, was hat.“ Er hat damit nicht einmal unrecht, sehr viel anders haben es die älteren ihrer Zeit ja auch nicht gemacht.

Zum Abendessen treffe ich die sich den neuen Markenauftritte dacht, ihn unermüdlich diskutieren alle Akteure darum herum versammeln. „Roomers“-Restaurant „Moriki“. Es tag. Es ist Nebensaison. Es ist breo Es gibt Sushi und einen auf der Zanzenden Fisch-Hauptgang, für den Worte finde. Aber ich bin ja hier die Kommunikationsfrau. Ich frag denn nun eigentlich der neue Stadt? „Baden-Baden“, sagt sie li good-good life.“ Oh Mann. Englis sein? Aber richtig-richtig widersp ich ihr trotzdem nicht.

Die Teilnahme an der Reise wu stützt von Baden-Baden Kur & T Unsere Standards der Transp journalistischen Unabhängig unter www.axel-springer.com